©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Das Homoród-Almáscher Höhlengebiet.

Von

Franz Podek, Kronstadt

Ueber die Homoród-Almáscher Höhle wurde bereits des öfteren geschrieben, E. A. Bielz, Dr. Friedrich Krauss und Wilhelm Hausmann[1] waren es hauptsächlich, die sich mit dieser, für die Höhlenkunde Siebenbürgens wohl in erster Reihe stehenden Höhle eingehend beschäftigten.

Im allgemeinen hat jedoch immer nur die Haupthöhle oder einige in der nächsten Nähe befindliche Höhlenräume eine Beschreibung erfahren, während von den übrigen Höhlen, von den eigenartigen Felsentoren und dem unterirdischen Vargyaslaufe nie (oder nur selten) eine Erwähnung getan wurde, so dass es mir berechtigt erschien, über die Verhältnisse dieses für Siebenbürgen wirklich klassischen Höhlengebietes einige Mitteilungen, so wie es eben ein autodidaktischer Dilettant vermag, zu machen.

Zur näheren Orientierung benütze man den mit Zugrundelegung der Spezialkarte entworfenen Plan des gesamten Höhlengebietes.

a) Der Vargyasbach.

Die Hauptwasserader in diesem Höhlengebiet ist der Vargyasbach, der im Hauptstocke des Hargittagebirges durch den Zusammenfluss mehrerer kleinerer Bäche entsteht. 14 *km* unterhalb der Gemeinde Szentegyházas-Oláhfalu tritt der Vargyasbach, nachdem er den Hargittazug verlassen hat, neuer-

[1] Veröffentlicht in dem 1884-er, 85-er und 86-er Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins. Orbán Balázs' Werk »Székelyföld« kenne ich nicht näher, jedenfalls wird auch dieser Autor die Homoród-Almáscher Höhle berücksichtigt haben. In allerletzter Zeit hat noch Niemandz Vilmos in »Brassói Lapok« eine romantische Beschreibung geliefert.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

dings in das Gebirge (Persányer Höhenzug), das er in seiner ganzen Breite nach durchbricht. In diesem Durchbruche befindet sich zum grossen Teile das Homoród-Almáscher Höhlengebiet, von den Einwohnern der benachbarten Gemeinden »Csudálókő« (Wunderstein) oder kurzweg »Kő« genannt.

Ich habe diesen Wasserlauf eigentlich darum erwähnt, weil er alle in diesem Gebiete befindlichen Höhlen zur Entstehung gebracht und auch gegenwärtig sich befleissigt — eben durch die rastlos auflösende (Corrosion) und ausfeilende (Erosion) Tätigkeit des Wassers — solche zu erzeugen. Hiebei wirkt das vom Wasser mitgeschleppte und weit aus dem Hargittagebirge stammende harte Trachytgerölle kräftig mit.

An seinem oberen Laufe führt der Vargyasbach den bezeichnenden Namen »Vadpatak« (Wildbach), der für dieses äusserst wilde Gewässer eine nur zu treffende Bezeichnung ist, weil durch die grossen und öfteren Ueberschwemmungen, die selbst im Höhlengebiet eine nicht zu unterschätzende Gefahr bilden, oft grosser Schaden entsteht. Brücken und sonstige Verkehrseinrichtungen duldet der Bach nur bis zum nächsten Hochwasser, dann werden dieselben spurlos weggefegt. Ein Besuch dieses Höhlengebietes, bei eventuellem Hochstand des Vargyas, ist also durchaus keine Kleinigkeit, wenn man bedenkt, dass weg- und brückenlos oft harte Strapazen zu überwinden sind. Ein Wasserwaten ist in solchen Fällen unvermeidlich.

Den ersten grossen Verlust erleidet der Vargyasbach bei der 1. Schwinde, etwa 1400 Schritte — wie sie eben auf diesem steinigen, weglosen Terrain gemacht werden können — von der Haupthöhle entfernt, an einer rissigen Felswand. Es ist dies die Hauptschwinde, die selbst bei Hochwasser das meiste Wasser ableitet. Taleinwärts kann eine Schwinde (auf der Karte nicht angegeben), teilweise durch Schwemmholz verlegt, noch beobachtet werden, doch dürfte diese nur bei ausserordentlichem Hochwasser, wenn die Hauptschwinde durch Wassermassen überstürzt wird, zur Geltung kommen. Es folgt dann ein grösserer Ausfluss, der aus zwei Oeffnungen Wasser entströmen lässt und den ich bis jetzt zu jeder Zeit mehr oder weniger beobachten konnte. Die 3. Schwinde, wohl ein typischer Wasserschlinger, liegt bereits im Bachbette,

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

durch angeschwemmten Sand und Schotter ganz verstopft. Welchen Weg nun der Vargyasbach von dieser Stelle einschlägt, ob er rechts oder links im Berge fliesst, beruht nur auf blosser Vermutung, sichere Beweise könnten nur zielbewusst vorgenommene Färbeversuche liefern.

Als Wegweiser sehe ich vor allem das Trümmerfeld vor der Höhle (7) an, nachdem aus den Klüften, zumal im Frühjahr, eine kalte feuchte Luft, wohl Anzeichen eines fliessenden Wassers, herausströmt. Unweit der Haupthöhle, am Fusse einer senkrechten Felswand, dringt aus Spalten und Schichtfugen in reichlicher Menge ein kleines Wässerchen hervor, das aber bei Hochwasser nicht beobachtet werden kann, nachdem der Vargyasbach knapp am Ausflusse vorbeifliesst, in diesen eindringt und ein sicheres Beobachten nicht erlaubt. Eine kleine wasserreiche Quelle, die unweit des Felsentores (3) fest am Bachrande entspringt, bringe ich ebenfalls mit dem unterirdischen Vargyaslauf in Verbindung. Die Tätigkeit dieser Quelle wurde immer nur bei Hochwasser, d. h. wenn im oberirdischen Bachbette Wasser abfliesst, beobachtet; ist dieses wasserleer, so herrscht auch bei der Quelle Ruhe.

Der letzte und bedeutendste Ausfluss befindet sich gegenüber der letzten Häusergruppe nahe am Eingange des Höhlengebietes. Diese Stelle ist unter den Einheimischen unter dem charakteristischen Namen »Kőalja« bekannt. Unter grossem Geräusche, erzeugt durch die im Wasser liegenden Steintrümmer, tritt das Wasser hervor, vereinigt sich mit dem etwa oberirdisch fliessenden Wasser, durchquert unter vielen Windungen das 10 *km* lange Vargyastal, nimmt noch mehrere Nebenbäche auf und mündet dann bei Ágostonfalva in den Altfluss, diesem einen kräftigen Beitrag liefernd.

Die, wenn auch schwachen Beweise für den von mir angenommenen und in der Karte ersichtlich gemachten mutmasslichen unterirdischen Vargyaslauf möchte ich nun im folgenden erbringen:

Die 1. Schwinde (die 2. kommt nicht in Betracht, da ein Wasserausfluss noch nicht festgestellt ist) wie auch der 1. Ausfluss befinden sich am rechten Ufer des oberirdischen Vargyasbaches, folglich muss der unterirdische Wasserlauf an der rechten Seite fliessen. Die 3. Schwinde liegt teils am linken

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Ufer, teils im Bachbette, hier scheint der unterirdische Lauf auf die linke Seite überzusetzen. Dass dies wirklich der Fall ist, beweisen übrigens am treffendsten die am linken Ufer vorhandenen Haupt- und Nebenausflußstellen. Weitere Ausfluss- oder Versinkungsstsellen gibt es im Gebiete nicht; wohl wird eine Stelle, vor der Tropfsteinhöhle, als Schwinde bezeichnet, doch ist dies unrichtig, da ich bis jetzt hier nie eine Wasserversickerung bemerkte.

Senkungs- oder Einbruchserscheinungen (Dolinen, Schachte, Schlote), die man in grösseren Kalkgebieten oft antreffen kann konnte ich, trotz eifrigen Nachforschungen, nicht auffinden, nur die Felswand beim Hauptausfluss stürzte vor einigen Jahren zusammen, bezeugend, dass die Erosion[1] bereits mächtige Arbeit geleistet und bald, d. h. in geologischen Zeiträumen, durch weiteren Einsturz neue Hohlräume zum Vorscheine bringen wird.

b) Die Höhlen.

Das vorherrschende Gestein, das hier in Form schöner Felsgruppen und steiler Felswände ansteht und in dem sich die Höhlen erstrecken, ist ein heller, dickbankiger, von Spalten häufig durchzogener Kalkstein, der mit unserem Burzenländer Kalk grosse Aehnlichkeit hat und in dem ich ausser wenigen Korallen sowie einigen undeutlichen Zweischalern[2] keine Versteinerungen auffand. Bei längerem Suchen kann man in angewitterten Kalktrümmern (im frischgebrochenen Kalk findet man nichts) immer mehr oder weniger deutliche Umrisse von Versteinerungen bemerken, allein ein Herausarbeiten derselben missglückt einem gewöhnlich.

Zu den Höhlen zähle ich auch die sogenannten Felsentore (Naturbrücken), die in Höhlengebieten eine häufige Erscheinung bilden und teils durch Einsturz von Hohlräumen, deren Ueberbleibsel sie bilden, und teils durch die erodierende Tätigkeit des Wassers entstanden sind.

---

[1] Die Errosion wirkt nicht nur höhlenerweiternd, sondern auch höhlenumbildend, indem sie durch Unterwaschung der Grundfelsen die Höhlenräume zum Einsturze veranlasst.

[2] Diese stammen aus einem Rollstücke.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

I. Höhlen am linken Vargyasufer.

1. Höhle in der Nähe der Ruine,[1] unweit des Hauptausflusses. Am Eingange verspürt man einen kalten, manchmal heftigen Luftzug. Der 3 *m* lange Gang teilt sich dann; aus dem rechtsseitigen fliesst ein Wässerchen hervor, das ich für einen Nebenarm des Hauptflusses halte und das somit den Luftzug leicht erklärt. Der Boden wird durch abgelagerten Schlamm gebildet, der auch das Vordringen ziemlich erschwert. Das Ende der Höhle ist mir bis jetzt unbekannt.

2. Höhle beim Hauptausfluss, oberhalb des Trümmerfeldes. Den Eingang bildet eine Spalte von 5 *m* Tiefe, an deren Boden man über einen eingestellten Steigbaum gelangen kann. Man findet verzweigte Gänge, in denen grosse Lehmablagerungen liegen. Durch einen tiefliegenden Seitengang soll man zum unterirdischen Vargyasbach gelangen können.

3. Felsentor nahe am Eingang der Schlucht, gleich bei der ersten Felsgruppe. Von der Talsohle ist jedoch dasselbe nicht sichtbar. Schöne Erosionspuren. Dimensionen: Länge 6·30 *m*, Höhe 3·60 *m*, Mächtigkeit des Torbogens 6 *m*.

4. Haupthöhle, bei der grossen Windung des Vargyasbaches. Der Eingang, ein mächtiges Gewölbe, mündet hoch an der Felswand und ist durch eine noch feste, von der Sektion »Schässburg« des Siebenbürgischen Karpathenvereins angelegte Stiege zugänglich. Auch ist hier noch der Rest einer in kriegerischen Zeiten angelegten Steinmauer sichtbar. Die Höhle selbst ist von grosser Ausdehnung, hat ein wahres Labyrinth von Gängen und Räumen, in die man sich ohne Führer keineswegs hineinwagen soll. Auch hat diese Höhle durch ihren Knochenreichtum (vorwiegend vom Höhlenbären) eine gewisse Berühmtheit erlangt, leider ist aber gegenwärtig von all diesem wenig zu finden; Spuren von Grabungen sind in den Gängen und Räumen allenthalben sichtbar. Das Ende der Höhle wird durch einen schwer zu betretenden grösseren Raum gebildet, in dem sich der aus Tropfwasser entstandene Tümpel, genannt »Jordanbrunnen«, befindet. Einzige Bewohner dieser Höhle

---

[1] Wohl die von Dr. F. Krauss im 1886-er Jahrbuch des S. K. V. erwähnte kleine Walkmühle.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

F. Podek, 1910.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

sind die Fledermäuse[1] die auch heute noch, trotz der öfteren Beunruhigung seitens der Besucher, in grossen Scharen aufzufinden sind, und eine kleine, gelbköpfige Fliegenart, die vielleicht auf den Exkrementen der ersteren leben dürfte. Dieselbe wurde hauptsächlich nur in der Nähe der grossen Exkrementenhaufen, deren es hier mehrere gibt, beobachtet.

5. Bronzehöhle. Sie liegt unweit des Vargyasbaches, am Fusse der Felswand, nahe der Haupthöhle. Sie ist ein langgestreckter Gang, der sich gegen das Ende zu allmählich verengt. Näheres siehe Schlussbemerkungen.

6. Höhle hoch an der Felswand, durch Strauchwerk verdeckt. Diese ist jedoch, weil hoch gelegen, nicht zugänglich, von der gegenüberliegenden Felswand kann aber beobachtet werden, dass sie von grösserer Ausdehnung sein muss. Bisher sind alle Versuche, die Felswand zu ersteigen, missglückt.

7. Höhle. Ueber einen deutlich erkennbaren Felssturz, aus dessen Lücken eine kalte Luft herausweht, gelangt man zum Höhleneingang, der in einen grösseren Raum übergeht. Die vielen klaffenden Spalten an der Decke und an den Wänden machen jedoch auf den Besucher keinen verlockenden Eindruck. Einem Vordringen in der Höhle wäre auf alle Fälle zu widerraten.

8. Höhle nahe der 1. Schwinde, oberhalb der kleinen mit Gras bewachsenen Insel, an der stark unterwaschenen Felswand. Flachgewölbter Eingang. Höhle von grösserer Ausdehnung mit mehreren Nebengängen.

9. Höhle oberhalb eines Trümmerfeldes. Niederer Eingang. Seitengänge. Ein Vordringen wird jedoch durch die bis an die Decke reichenden Schotterablagerungen unmöglich gemacht.

II. **Höhlen am rechten Vargyasufer.**

10. Höhle gegenüber dem Felsentore (3). Eingang und Ausgang sind aus dem Tale nicht sichtbar. Ersterer war durch

---

[1] Folgende Arten sind bekannt: Rhinolophus ferrum-equinum Schreb., Rhinolophus hipposideros Bchst., Vespertilio murinus Linné, Miniopterus Schreibersii Natt.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Steine verrammelt. Die Höhle ist von grösserer Ausdehnung und stellenweise von ansehnlicher Breite. Ein rechtsseitiger Gang hat etwas Tropfsteinbildungen. Die Höhle ist, nach der Achse gemessen, 56 *m* lang.

11. Höhle knapp oberhalb der Höhle 10. Eingang flachgewölbt, sonst ist die Höhle ein einziger langer Raum, der sich allmählich verengt. Auch verfolgt diese Höhle genau die Richtung der unteren (10) Höhle.

12. Höhle am Rande der kleinen Wiese, nahe am Wasser. Eingang durch Steintrümmer und Buschwerk verdeckt. Geräumig, mit einigen Nebengängen. Decke und Wände oft mit schönen Sinterbildungen bekleidet.

13. Höhle am Rande der kleinen Wiese, nahe am Wasser, nächst der Höhle 12. Eingang mit trockenem Laub teilweise angefüllt, auch sonst ist derselbe schwer zu finden. Die Höhle ist ziemlich geräumig. Nebeneingang.

14. Felsentor. Aus dem Tale ist dasselbe nicht sichtbar. Dimensionen: Länge 6 *m*, Höhe 2 *m*, Mächtigkeit des Torbogens 2 *m*. Tiefgehende Spalten und herumliegende abgestürzte Felsbrocken sind Zeugen eines ehemaligen Einsturzes.

15. Höhle. Unweit des eben genannten Felsentores. Geräumig, mit mehreren Nebengängen, in denen überall »Montmilch«, ähnlich wie in der Steinmilchhöhle am Schulergebirge, hervorsickert. Es ist dies die einzige Höhle in diesem Gebiete, die »Montmilch« aufweisen kann.

16. Höhle gegenüber der Haupthöhle, hinter einer schönen Felsnadel, von den Vargyascher und Almáscher Einwohnern als »Tatárlik« oder »Lócsür benannt. Eingang und Ausgang gleich gross, können jedoch aus dem Tale nicht bemerkt werden. Der Höhlenraum selbst wird durch einen mächtigen Pfeiler, der ausgeprägte Erosionsspuren zeigt, in zwei gleichgrosse Räume geteilt. Sonst ist der Höhlenraum vom Tageslicht erhellt, gut gangbar und frei von jedem Deckensturz. Am Eingange befinden sich Mauerüberreste, die vielleicht mit den Resten der Haupthöhle gleichalt sein können.

17. Kleines Felsentor, vom Tatárlik durch eine 6—8 *m* mächtige Felswand getrennt. Mauerüberreste fehlen aber hier.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Dimensionen: Länge 2 *m*, Höhe 2·50 *m*, Mächtigkeit des Torbogens 13 *m*.

18. Tropfsteinhöhle. Eingang, wie bei der Haupthöhle, leicht bemerkbar. An Grösse und Ausdehnung folgt dieselbe der Haupthöhle, hat mehrere Seitengänge und Räume, in denen überall schöne Tropfsteinbildungen, darunter gewaltige Säulenvorkommen; erstere sind vielmals beschädigt. Starker Tropfenfall, darum grosse Feuchtigkeit. Nebeneingang.

19. Höhle gegenüber des auf einer flachen Wiese stehenden Heuschopfens. Ziemlich grosse Räume mit mehreren Seitengängen, die oft bergauf gehen. Nebeneingänge, darunter die 2 unteren begehbar, während der obere, der übrigens von der Wiese allein sichtbar ist, an der steilen Felswand mündet.

20. Höhle knapp oberhalb des 1. Ausflusses. Flach gewölbter Eingang, der auch beinahe bis an die Decke mit Schotterablagerungen angefüllt ist. Die Höhle dürfte, weil sie so nahe am Wasser liegt, grössere Ausdehnung haben.

c) Schlussbemerkungen.

Hier sei noch bemerkt, dass nach einer genau vorgenommenen Begehung und systematischen Untersuchung des Gebietes die Anzahl der Höhlen durch Entdeckung neuer sicher erhöht werden kann. So habe ich im Frühjahr 1909 in Gesellschaft des Herrn Josef Gräf bei einer flüchtigen Untersuchung der Haupthöhle eine kleine, durch einen Felsblock verrammelte Höhle entdeckt, die von uns, wegen Auffinden eines Bronzekuchen-Fragmentes, den Namen »Bronzehöhle« erhielt. Solche, scheinbar tiefgehende Spalten und Löcher sind an den Felswänden oft zu bemerken, die zu untersuchen jedoch Ausdauer, Arbeitskräfte, vor allem aber Zeit benötigen.

In vorliegender Arbeit habe ich das Ergebnis meiner mehrjährigen Beobachtungen niedergelegt; ob dieselben nach dem heutigen Stande der speläologischen Wissensshaft unternommen wurden, muss ich natürlich massgebenderen Personen zu beurteilen überlassen. Ich betrachte vorliegende Arbeit lediglich als einen kleinen Beitrag zu unserer Höhlenkunde, den der kommende Höhlenforscher, dem ich das Homoród-Almáscher Höhlengebiet besonders empfehle, mit Erfolg benützen dürfte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: 60

Autor(en)/Author(s): Podek Franz

Artikel/Article: Das Homorod-Almäscher Höhlengebiet. 104-111